

CHRISTOPH MARIA HERBST

Neuer Kinofilm („Der Vorname“), neue Serie („Deutsch-Les-Landes“), alte Frisur („Stromberg“-Glatze): DER BESTGELAUNTE SCHAUSPIELER Deutschlands über Spießler, Heimat und sein Verhältnis zu Mutter Maria

Eine IFA-Messe-Lounge in Berlin. Wir wollen Christoph Maria Herbst begrüßen, da kommt er uns mit einer ersten Frage zuvor ...

1 Wo kommen Sie denn her?

Vom Flughafen, aus München, warum?

2 Ihre Haare, sollen die so liegen?

Ja, nach der Dusche geh ich einmal durch – fertig. Herbst: Sehr gut. Ich hatte da irgendwann keinen Bock mehr drauf und hab zum Rasierer gegriffen.

3 Die Natur hat Sie nicht dazu gezwungen?

Nee. Das hatte mit „Stromberg“ zu tun. Ich hab zu Autor und Produzent Ralf Husmann gesagt: „Den Stromberg stell ich mir mit Haarkranz und Kinderschänderbart vor. Ich kann den nur so spielen!“

4 Dabei haben Sie an einen früheren Kollegen aus Ihrer Banklehre gedacht, richtig?

Ja. Mein damaliger Chef in der Scheckwechselabteilung hat mir für Stromberg als Vorbild gedient. Äußerlich, nicht charakterlich.

5 In Ihrem neuen Film „Der Vorname“ soll ein Kind Adolf getauft werden. Sind Vornamen prägend?

Sie spielen auf meinen zweiten, Maria, an? Der hat mich nicht komplett entsexualisiert. Meine beiden Schwestern heißen auch so mit zweitem Vornamen. Unsere Eltern wollten uns unter den Schutz der Muttergottes stellen. Hat mir gutgetan!

6 Sind Sie religiös?

Ich empfinde mich so. Ob jetzt katholisch, weiß ich nicht, aber ich glaube, dass das hier nicht alles sein kann. Ich lebe in dieser Zuversicht.

7 Sie spielen in „Der Vorname“ einen Gastgeber, sind Sie das auch gern privat?

Ja, ich bin gern gesellig. In meiner Wohnung steht eine große Tafel. Aber ich brauche auch die Phasen, in denen ich mich zurückziehe.

8 Am 1. November startet die Telekom-Serie „Deutsch-Les-Landes“ mit Ihnen. Es geht um eine deutsche Firma, die nach Frankreich transferiert wird – und dann? Und dann können wir dabei zuschauen, wie Europa zusammenwächst – oder auch nicht.

9 Ist Ihre Figur wieder ein Spießler?

Würde ich nicht sagen. Der Mann versucht nur, es allen recht zu machen und nirgends anzuecken. Das ist wohl sehr deutsch.

10 Ist Ihnen Heimat wichtig?

Der Begriff wird durch rechtes Geschmeiß leider auf sehr unangenehme Art okkupiert. Damit mache ich mich nicht gemein. Ich weiß nur, wo ich herkomme und hingehöre. Das Wichtigste ist aber, ohne Esoterik: bei sich selbst anzukommen.

11 Was heißt das?

Das müssen Sie Ihren Psychotherapeuten fragen, da hat jeder andere Möglichkeiten.

12 Können Sie gut allein sein?

Sehr gut. Ich ziehe daraus viel Kraft. Der Lateiner sagt „Ubi bene, ibi patria“, und Udo Lindenberg auf Neudeutsch: „Wo mein Hut hängt, bin ich zu Hause.“ Das hat viel mit mir zu tun: Es muss nicht Köln sein, wo der Zufall mich als Wuppertaler hingewürfelt hat. Ich komme auch mit den oft gescholtenen Berliner Taxifahrern zurecht.

13 Indem Sie ihnen Kontra geben?

Indem ich sie sein lasse, wie sie sind! Nachdem die Städte auf demselben Breitengrad liegen, kommen Kölner und Berliner wunderbar miteinander aus, anders als Münchner und Hamburger. Die These möchte ich einfach mal so formulieren!

14 Sie haben in allen vier Städten gelebt, richtig?

Mal länger, mal kürzer. Ich frage mich nur: Wo will ich alt werden? Ich weiß, wo meine Wiege stand, aber wo wird meine Bahre stehen?



FOTO: FRANK ZAPF

MEHR ALS MIME

Theater, Bücher und Hörbücher macht Christoph Maria Herbst, 52, auch. Sein neuer Film „Der Vorname“ startet am 18. Oktober im Kino, seine neue Serie „Deutsch-Les-Landes“ am 1. November auf EntertainTV

15 Befassen Sie sich mit der eigenen Endlichkeit?

Ja, deshalb habe ich oft so gute Laune. Weil ich weiß: Irgendwann ist es vorbei. Gerade in dem Wissen möchte ich das Leben genießen!

16 Vor einiger Zeit kündigten Sie an kürzerzutreten. Hat's geklappt?

Wie heißt es so schön: Was interessiert mich mein Geschwätz von gestern! Aber ja, ich sage häufiger ab.

17 Sie machen Filme, Serien, Theater, Hörbücher. Worauf würden Sie am ehesten verzichten?

(Überlegt lange) Da wird wohl im Interview stehen: „Überlegt lange.“

18 Richtig. Und was ist Ihre Antwort?

Schwer zu sagen, weil ich alles mit Leidenschaft mache. Ich langweile mich schnell mit nur einer Sache und will nicht Gefahr laufen, etwas nur noch als Job zu erledigen.

19 Da sind Sie sehr privilegiert, oder?

Wir sprachen ja von meiner Banklehre: Da hätte ich als Jahrgangsbester eine gute Karriere machen können. Der Personalchef ist vom Hocker gefallen, als ich sagte, ich wolle Schauspieler werden.

20 Eine schwere Entscheidung?

Nein! Nicht nach dem, was er mir gebetet hat: „Christoph, du, Frankfurter Zentrale, Ausland, Kreditwesen!“ Ich wäre daran garantiert auch körperlich erkrankt.

Interview: Philipp Nowotny